



Frederic Ehlers rammt zum Test seinen Ellenbogen in eine verhüllte Picasso-Kopie. FOTOS: OLIVER DIETZE

Ein Riss im falschen Picasso

Der Neue Saarbrücker Kunstverein hatte zur Ellenbogen-Probe eingeladen

Die Kölner Kunsthistorikerin Brigitta Werner erläuterte am Beispiel eines 40 Millionen-Dollar-Schadens an Picassos Werk „Le Rêve“ die Tücken der Versicherung für wertvolle Gemälde.

Von SZ-Mitarbeiterin
Silvia Buss

Saarbrücken. Der Neue Saarbrücker Kunstverein lud im Oktober bundesweit Künstler ein, ein Gemälde von Picasso möglichst getreu nachzumalen, – nur um das Bild anschließend zu zerstören. Zwar wurde am Donnerstag, als ein ausgesuchtes Vereinsmitglied vor rund 40 gespannten Zuschauern zur Tat schritt und seinen Ellbogen in die Leinwand ramnte, auch viel gelacht. Doch das Ganze ist mehr als ein Jux: Der Verein bemühte sich mit dieser Aktion in seiner Reihe „Zur Behandlung und Aufbewahrung von Kunst“ um die Rekonstruktion eines historischen Falls. Dem US-Amerikaner Steve Wynn, ein milliarden-schwerer Casino-

Betreiber in Las Vegas, war 2006 eben dieses Malheur mit Picassos „Le Rêve“ passiert, nur wenige Stunden bevor er es für 139 Millionen US-Dollar an einen Käufer übergeben wollte.

Was ist ein Kunstwerk (noch) wert, wenn es beschädigt wurde? Wie bemisst man den Schaden? Und was bleibt an Wertverlust, hat man es restauriert? Das sind die Fragen, die an diesem Abend Brigitta Werner beleuchtete. Die renommierte Kölner Kunsthistorikerin geht seit 15 Jahren als öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für Kunst ab 1945 Schadensfällen nach, meist im Auftrag von Versicherungen. Auch Wynns „Le „Rêve“ war natürlich versichert, bei demselben Versicherer der schon für die die Beine der Dietrich bürgte. „Dabei handelt es sich im Grunde um eine Wette“, erklärte Werner. „Man braucht jemand der mitgeht und sagt: Es wird schon nichts passieren.“ Wie passend also, dass dieser Abend in einem leerste-

henden Ladenlokal stattfand, das vorher ein Wettbüro war. Die Einschätzung des Wertes eines Kunstwerks ist, wie man schon ahnte, ziemlich kompliziert. Rang im Gesamtwerk, „Marktfresche“, Ausbildung des



Kunstexpertin Brigitta Werner

Künstlers – all die Kriterien, die die Experten schon seit langem zu einem Regelwerk fassen wollten – sie ließen sich meist kaum halten, schon gar nicht bei zeitgenössischer Kunst. Entsprechend schwierig sei die Bewertung eines Schadens. Da komme es etwa drauf an, ob die Beschädigung in Augenhöhe ist oder am Rand, auch auf die Größe eines Risses – Kriterien

über Kriterien. „Aber es gibt keine Gliedertaxe bei Kunst“, stellte Werner fest. Anders als beim Menschen, wenn der einen Arm oder einen Finger verliert. Drei Zentimeter groß oder auch 13 war der Riss in Picassos „Le Rêve“. Wynn kassierte von seiner Versicherung um die 40 Millionen Dollar. Denn nach der Reparatur wurde der Wert des Bildes nur noch auf 80 Millionen Dollar geschätzt. Wie dieser Wert zustande kam, bleibt der Expertin Werner rätselhaft. „40 Prozent Wertminderung ist erstaunlich“, sagt sie. Mit ihrer Berufserfahrung käme sie auf höchstens 15 Prozent.

Und wie groß war der Riss bei der Rekonstruktion? Das blieb geheim. Denn aus juristischen Gründen, wie Peter Strickmann vom Kunstverein nicht ohne Schmunzeln erklärte, dürfen sie die Picasso-Kopien nicht offen zeigen, nur verhängt mit Tüchern. Natürlich haben alle Besucher mal den Schleier gelüftet.